



19.06.2004

„Die Soziale Stadt lockt junge Paare an“

Zum Wohnumfeld gehören soziale Einrichtungen. Insgesamt sind bislang 270 Modernisierungs-Verfahren genehmigt worden.

leer - Das Projekt Soziale Stadt ist ein Erfolgsmodell. Daran lässt das Sanierungsmanagement nicht rütteln. Es beklagt deshalb die aus seiner Sicht ungerechtfertigte Kritik der Bürgerinitiative (BI), die sich nach Meinung des Sanierungsbeauftragten Klaus Holland damit sogar ins eigene Fleisch schneidet.

Wenn sich die BI beklage, dass die Hauseigentümer im Quartier kaum eine Verbesserung des Wohnumfeldes für sich erkennen, dann sei das nicht nur eine sehr begrenzte Sicht der Dinge, sondern auch ein Irrtum. Holland: „Zum Wohnumfeld eines Stadtteils gehören eben auch soziale Einrichtungen, die dazu beitragen, dass sich ein sozialer Brennpunkt gar nicht erst entwickeln kann.“ Zusammen mit Modernisierungen von Mietwohnungen und einer Verbesserung der Infrastruktur diene das der Werterhaltung der einzelnen Grundstücke. „Die Hausbesitzer machen sich ihren eigenen Markt kaputt, wenn sie das Projekt schlecht reden“, so Holland.

Die BI hat in der Vergangenheit immer wieder die Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel durch die Sanierungskommission und durch das Sanierungsmanagement bemängelt. Zu wenig Geld werde in die Verbesserung der Straßen, Rad- und Gehwege sowie in die dringend notwendige Erneuerung der Kanalisation gesteckt, sagt die BI. Zu viel Geld dagegen verschlingt ihrer Meinung nach der Bau von Einrichtungen wie Leda- oder auch Nachbarschaftstreff.

Nicht alle Hausbesitzer würden diesem Irrtum unterliegen, hebt Klaus Holland hervor. Viele Eigentümer nähmen inzwischen die Fördermittel in Anspruch. Holland: „Und immer mehr junge Familien ziehen in diesen Stadtteil und kaufen Häuser. Das ist der beste Indikator für den Erfolg unserer Arbeit“. Die jungen Paare kämen sicherlich nicht, wenn sie wachsende soziale Probleme erwarten müssten, wenn Schulen, Kindergärten, Jugendeinrichtungen und Spielplätze nicht in der Qualität geboten würden.

„Völlig unverständlich“ ist für das Sanierungsmanagement, wie man den Neubau des Ledatreffs als „Ausländertempel“ bezeichnen könne.

Das Wort „Ausländertempel“ hatte die Bürgerinitiative aufgegriffen. Die Wortschöpfung soll nach Bekunden der BI aus den Reihen der ausländischen Bewohner selbst stammen.

Im Sanierungsbüro will man den Ledatreff nicht auf einen Anlaufpunkt für sozial Schwache oder Ausländer reduzieren. Man spricht dort von einem „Stadtteilhaus“, das neben Kinder- und Jugendräumen eine Bibliothek, Räume für Sozialarbeit, für Bürgergruppen und für alle Bewohner zugängliche Werkstätten unter seinem Dach beherbergen soll.

Das Projekt Soziale Stadt ist vor drei Jahren gestartet worden und soll insgesamt über zehn Jahre laufen. Für das Sanierungsgebiet sind etwa 8,6 Millionen Euro Städtebau-Förderungsmittel eingeplant. Inzwischen seien 270 Modernisierungs-Verfahren genehmigt worden, bei denen zusammen mit Förder- und Eigenmitteln etwa vier Millionen Euro bewegt worden seien. Das Sanierungsmanagement setzt sich aus Vertretern der Stadt und des Sanierungstreuhänders (einem Ingenieurbüro) zusammen. Das Gremium bereitet alle Vorhaben und Beschlüsse im Zusammenhang mit der „Sozialen Stadt“ vor. Das Büro befindet sich im Hohellernweg 37. " „Die Hausbesitzer machen sich ihren eigenen Markt kaputt“ "